

## Hartvig Dahl – the lonely rider

Wenn Preise verliehen werden, dann trifft es meist die Richtigen – das gilt für den Literaturbetrieb und wohl auch für die psychotherapeutische Fachwelt. In der internationalen psychoanalytischen <scientific community> gibt es zwar relativ wenig Preise zu gewinnen, aber einem gilt allgemeine Hochschätzung: Der für unser Fach großzügig dotierte Mary Sigourney Award - von einer vermögenden Privat Person gestiftet – nannte folgendes Ziel:

„Mary Sigourney's purpose was to recognize past achievements by individuals and organizations which constitute significant contributions to psychoanalysis and to thereby encourage activity in the field“  
([www.sigourney.org](http://www.sigourney.org)).

Die Liste derer, die diesen Preis ausgezeichnet wurden, ist noch nicht lang und doch enthält sie viele zu Recht ausgezeichnete Personen von Rang und Wert. Einer fehlt, der kürzlich ein langes Lebens als „lonely rider“ beendet hat.

Sein Name hätte u. E. auf die M.S. Award – Liste stehen sollen, doch seine exquisit fokussierte Arbeitsweise, die fast ausschließlich seine Lebensgefährtin Virginia Teller in sein Lebens-Projekt einbezog, ließ schon bei seinen Lebzeiten vermuten, dass der Gemeinte nicht preis-würdig sein würde.

Öffentlichkeit erlangt dieser Psychoanalytiker aber in einer anderen, spektakulären Weise. Eine Journalistin, Janet Malcolm, verfasste für den

NEW YORKER – das Intellektuelle Magazin N. 1 – ein überaus kritisches Feature der psychoanalytischen Szene in New York am Ende der siebziger Jahre. Das Buch, das auf diese Artikelserie folgte, erschien mit dem Freud-ironisierenden Titel: *Psychoanalysis: The impossible profession* (1)

Geschildert wurde eine untergehende Geheimkultur, eine unsägliche prokrastinierte Ausbildungswelt von ca. fünfzigjährigen Psychiatern, denen als Ausbildungskandidaten die wertschätzende Zuwendung ihrer Lehranalytiker alles bedeutete.

Dieses liebevoll vernichtende Bild einer verkrusteten psychoanalytischen Subkultur wurde konterkariert durch ein leuchtendes Gegenbeispiel: das Interview mit dem Psychoanalytiker Hartvig Dahl erscheint wie ein Blitz am Himmel und deutete auf eine Zukunft, die damals noch unbestimmt war.

Dahl schilderte seine unentwegten Bemühungen um das Verständnis psychoanalytischer Prozesse mit Methoden der modernen kognitiven Science.

Die freien Assoziationen in der fünften Sitzung (hour 5) der von ihm selbst analysierten Patientin, Mrs C, wurden - wie der Stein von Rosette für Champollion - , zum paradigmatischen Material, zum Musterbeispiel, das es empirisch-formal zu entschlüsseln galt. Diese wissenschaftliche Herausforderung wurde dann auch Gegenstand eines internationalen Kongresses, der 1985 in Ulm mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt werden konnte.

In der Publikation der Kongressbeiträge (2) ist nach zu lesen, wie Dahl (3) in der Einleitung fast triumphierend erklären konnte, dass nun endlich auch die psychoanalytische Therapie – nach der experimentellen Grundlagenforschung- ein empirisches Paradigma gefunden habe, das es anhand tonband-aufgezeichneter Protokolle zu vertiefen gälte.

Was Carl Rogers schon 1942 eingefordert hatte (4), wurde in der psychoanalytischen Behandlungswelt lange Zeit mit Verweis auf Freuds diesbezügliche skeptische Bemerkungen abgewiesen. Zeitgleich mit Merton Gill, mit David Rapaport führender Theoretiker der Ich-Psychologie, der 1967 Tonbandaufzeichnungen als unbedingtes Voraussetzung zur radikaler Theorierevision befürwortete (5), begannen einige mutige Psychoanalytiker, keineswegs Außenseiter in ihren Fach, mit der Tonbandaufzeichnung psychoanalytischer Behandlungen. Als Hartvig Dahl die recht klassisch geführte Behandlung einer neurotischen Patientin - unter peinlicher Supervision durch Jakob Arlow, - um deren Klassizität in den Augen der New Yorker Psychoanalytic Society zu validieren - fünf Male die Woche aufzeichnete, als in der BRD Adolf Ernst Meyer und Helmut Thomä gleiches wagten, änderte sich die Lage.

Mit der Einführung von Tonbandaufzeichnungen wurde in der Tat eine radikal neue Situation geschaffen. Dritte, die nicht unmittelbar am Behandlungsprozess beteiligt waren, konnten sich ein eigenes Bild verschaffen. Wissenschaftstheoretische Diskussionen mussten nicht länger auf arm-chair theorizing oder aufs Hörensagen beschränkt werden, sondern konnten sich nun mit klinisch verfügbarem Material beschäftigen.

In diesem Prozess der Transformation von oral history zur verschrifteten Dokumentation war Hartvig Dahl ein leuchtendes Vorbild. Seine unermüdliche Bemühung um eine textbasierte empirisch formalisierbare Entzifferung unbewusster Strukturen – genannt FRAMES (6) – teilte er mit den anderen Teilnehmern des Ulmer Kongresses und vielen anderen. Inzwischen haben viele psychoanalytische Forscher an diesem Forschungsprogramm weiter gearbeitet und haben dessen Fruchtbarkeit

-

demonstriert. Hartvig Dahl sollte deshalb einen Preis erhalten, den Preis für „lonely riders“, den auch Freud hätte erhalten sollen.

Horst Kächele & Michael Hölzer

- (1) Malcolm J The impossible profession. New York: Knopf, 1980; dt. Fragen an einen Psychoanalytiker. Stuttgart: Klett-Cotta, 1983
- (2) Dahl, H, Kächele H, Thomä H (Eds) Psychoanalytic process research strategies. Springer, Berlin Heidelberg New York London Paris Tokyo, 1988
- (3) Dahl H Introduction. In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (Eds), 1988a: VII-XVI
- (4) Rogers C The use of electrically recorded interviews in improving psychotherapeutic techniques. Am J Orthopsychiatry 12: 429-434
- (5) Gill MM, Simon J, Fink G, Endicott NA Paul IH Studies in audio-recorded psychoanalysis. I. General considerations. Am Psychoanalytic Ass 1968; 16: 230-244.
- (6) Dahl H Frames of mind. In: Dahl, H, Kächele H, Thomä H (Eds) (1988b): 51-66

Korrespondenzadresse

*Prof. Dr. Horst Kächele*  
Universitätsklinik  
Psychosomatische Medizin und Psychotherapie  
Am Hochstraess 8  
89081 Ulm  
horst.kaechele@uni-ulm.de